

Katalog der verschiedenen Formeln entwerfen: sondern statt aller nur die Voglerische Mischung anführen, weil sie wirksam ist. Sie besteht aus Veilchen- und Päonienwurzel, Süßholz, Schwefelblumen, Magnesie und Safran.

Digitalis purpurea L. Rother Fingerhut.
Schwulstkraut.

Diese Pflanze findet sich nicht selten auf den höhern Bergen des ganzen südlichen Europa, auch in Deutschland an schattichten Orten, in Wäldern, auf hohen Bergen, z. B. dem Inselsberge, dem Westerwalde u. a. m.; oft wird sie in Gärten kultivirt; dann ist sie größer, saftreicher, aber auch unwirksamer, als die wilde, zumal die auf Bergen und offenen Gegenden wachsende. Sie macht ein prachtvolles, zwei bis vier Schuh hohes Gewächs. Die rothen rachenförmigen Blumen sitzen rings um den geraden Stengel, und bilden eine Art von Busch. Die Blätter sind etwas gelb, ähneln übrigens den Blättern der Nessel; nur daß sie nicht brennend, obgleich rauh sind. Diese Blätter sind das, was man in der Medicin braucht; sie haben keinen Geruch, aber einen unangenehmen, bitterlichscharfen, kratzenden Geschmack. In großen Gaben erfolgt darauf Brennen im Halse, Würgen, Schwindel, Verdunkelung des Gesichtes, Angst und Erbrechen; sogar noch in kleinen Gaben bleibt diese Pflanze ein sehr heftiges narkotisches Reizmittel, welches auf

auf das Blutgefäßsystem abspannend, auf das Drüsen- und Lymphsystem aber erregend wirkt, dadurch stark auflösend und urintreibend wird. Selten bewirkt es Durchfall. Die Beobachtung, daß beim Gebrauche des Fingerhuts der Puls langsamer wird, erkläre ich mir durch eine Art von Ueberreizung des arteriellen Systems. Man darf selten mehr als einen, zwei, höchstens drei Gran, zur Gabe nehmen lassen, wenn man sie in Pulver giebt. Zum Aufguß nimmt man ein Quentchen getrockneter Blätter und übergießt sie mit vier bis sechs Unzen kochenden Wassers, läßt dieß eine Zeitlang ziehen, und dann seihet man es durch. Man setzt gerne ein aromatisches Mittel, Zimmt, Nelken, Muskaten, Kalmus auch Mohnsaft zu. Man kann es auch mit andern harntreibenden, auflösenden, stärkenden Mitteln versetzen. Ich gebe meistens den Aufguß, selten die Substanz; jenen kann man leichter der Erregbarkeit des Kranken gemäß modificiren, stärker, schwächer, öfter oder seltener nehmen lassen, wie man es nöthig findet. Reizbaren, zu Krämpfen geneigten, sehr schwachen, an direkter Schwäche leidenden Kranken, nutzt diese Pflanze selten etwas; Kranke, mit Verstopfungen in den Eingeweiden, müssen sie nur behutsam, sehr schwache, hektisch aussehende Kranke nie brauchen. Phlegmatische, schleimreiche, skrofulöse Personen, vertragen sie am besten. Je mehr sie Uebelkeit erregt, desto weniger treibt sie Urin. Man braucht dieses Mittel vornehmlich in folgenden Krankheiten:

- 1) In Entzündungen, zumal der Eingeweide der Brust, der Lunge und des Herzens.

E₄

Es ist nur eine Stimme darauf, daß der Fingerhut die Anzahl der Pulsschläge vermindere, dagegen die Oscillation der Saugadern vermehre; Eigenschaften, welche von vorzüglicher Wirksamkeit zur Zertheilung entzündlicher Stockungen seyn müssen. In der That habe ich auch mehr als einmal bei Pneumonien Gebrauch von diesem Mittel gemacht, und Nutzen davon gesehen, wenn ich bei sthenischer Diathesis erst hinreichend Blut gelassen hatte. Oft will die Entzündung auch unter dem ausgedehntesten antiphlogistischen Apparate sich nicht vermindern, das Blut zeigt auch bei wiederholten Aderlässen immer noch eine Speckhaut, der Husten ist immer mit Blutstrieinigem Auswurf verbunden, die Stiche dauern fort, der Puls wird nicht ruhiger; dann ist ein Infusum des Fingerhutes ein außerordentliches Mittel, zumal wenn man sie mit Quecksilber oder Spießglanz verbindet, und zwischendurch kleine Gaben Kamfer giebt. Brera giebt dazwischen Brechweinstein und Kirschlorbeerwasser; welches ich doch nie unter diesen Umständen angewendet habe. — In chronischen Augenentzündungen braucht man ihn besonders mit großem Vortheil, wenn die Drüsen entzündet sind, das Auge sehr empfindlich und lichtscheu und die Pupille verengert ist; die Sekretion mag nun krankhaft vermehrt seyn, oder nicht. Die Verbindung der Digitalis mit Quecksilber übertrifft in solchen Fällen jedes andere Mittel an Wirksamkeit.

2) Wassersucht. Die Stimmen sind hier getheilt. Unter den neuern Empfehlern des Fingerhutes will ich Thilenius und Ackermann,
un-

unter den Gegnern nur Weikard und Marcard nennen. Man empfahl ihn sonst in jeder Gattung der Wassersucht, Sackwassersucht ausgenommen; vorzüglich nützlich sollte er in der Brustwassersucht seyn. Nach Ackermann schadet er bei jeder Wassersucht mit entzündlicher Anlage, mit hektischem Fieber, bei großer Empfindlichkeit des Magens und Darmkanals, der Leber und Milz, bei alten und sehr weitgediehenen Verstopfungen. Er schadet bei robusten Personen, mit festem Fleische, warmer Haut, blühender Farbe, hartem und starkem Pulse. Schwieriger ist es, genau die Umstände anzugeben, wo der Fingerhut Hülfe schafft. Manchmal erleichtert er schnell und beträchtlich, manchmal vermehrt er die Beschwerden. Vielleicht kommt es auf die Art der Pflanze, auf den Ort, wo sie gewachsen ist, u. dgl. an. Wenn sie nicht bald hilft, nicht in kleinen Dosen erleichtert; so darf man nicht viel von ihr erwarten. Immer muß man ein magenstärkendes, bitteres oder aromatisches Mittel zusetzen. Ackermann verbindet meistens Mohnsaft und Oelzucker von Chamillen oder Pfeffermünze mit dem Fingerhut; Thilenius Zimmtblumen oder Weinsteinrahm. Den Aufguß konnten meine Kranken meistens besser vertragen, als das Pulver. Ich habe demselben deshalb auch oben den Vorzug gegeben, und ich bin geneigt, es, wie Struve, dieser Veränderung Schuld zu geben, daß ich neuerer Zeit von der Digitalis eine günstigere Meynung bekommen habe, als ich vormals hatte. Manche Aerzte rühmen vorzugsweise das Extrakt. Sie ist jetzt mein erstes und vorzügliches Mittel, wo ich schnell
und

und nach Fieberzuständen erzeugte Wassersuchten, zumal Haut- und Brustwassersucht zu heilen habe. Neuere Aerzte, z. B. Heineken, Hopfengärtner und andere haben sie auch gegen Hirnwassersucht empfohlen. Ich habe erst ganz kürzlich noch erstaunenswürdige Wirkungen davon bei einem jungen Manne gesehen, der unter den Erscheinungen eines vagen, hitzigen Rheumatismus wassersüchtig ward und ungeheuer anschwell. Auch bei der Wassersucht nach dem Scharlachfieber halte ich den Fingerhut für das kräftigste Mittel. Die Hauptsache ist nur die richtige, nicht zu starke Gabe und fleißige Abwechslung mit andern Reizmitteln. Gleiche Bemerkungen hat auch Hoffmann darüber gemacht. Dieser verbindet Minderersgeist, Oxymer und versüßten Salzgeist mit demselben. Ich bediene mich oft folgender Formel:

R. Hb. digital. purp. dr. un.

Infunde per horam

Aquae fervid. unc. quatuor.

Col. adde

Essent. absinth.

Spirit. salis dulc. āā dr. duas.

Syrup. alth. semiunc.

M. S. Alle 2 bis 3 Stunden 1 Eßlöffel voll.

3) Skrofeln. Der Fingerhut scheint hier eben so gut zu wirken, als in der Wassersucht. Wo viel Schleim, Schloffheit, Trägheit im Körper ist, scheint er am hilfreichsten zu seyn. Kinder mit dicken Köpfen, blassen Gesichtern, hervorragendem, schweren, doch nicht harten, son-

sondern teigichten Leibe, angelaufenen Halsdrüsen, kachektischem Aussehen, wenn die Umstände noch neu sind und kein Fieber zu spüren ist, vertragen ihn meistens gut, sogar auch in grosser Gabe. Man thut inzwischen immer wohl, auch hier ein stärkendes, zumal bitteres Mittel, zuzusetzen, und nach Hufeland alle 14 Tage ihren Gebrauch auf einige Tage auszusetzen. Der Fingerhut reizt die Nerven, aber auf eine unangenehme, in der Folge schwächende Art, wie mehrere giftige und betäubende Mittel. Diese Wirkung kann man unschädlicher machen, durch stärkende, den Nerven angenehmere Mittel, Gewürze u. dgl. Seltner verbindet man andere auflösende Arzneien mit demselben. Bei Kortum finde ich unter andern folgende Mischung:

Rx. Extracti cicutae dr. un.

Pulv. hb. digital. p. dr. semis.

Sulfur. aurati scrup. un.

Calomel. gran. decem.

M. F. pil. S. Früh und Abends 10 Gran zu geben.

Ich habe mich bei rhachitischen und anfangend atrophischen Kindern öfters eines Absudes des Fingerhutes mit Klettenwurzelextrakt, Schwererde und einer aromatischen Essenz bedient. — Gegen den Kropf habe ich den Fingerhut häufig und mit ausgezeichnetem Nutzen gegeben. Ich habe kleine und nicht veraltete Kröpfe bloß mit Kalmus und Fingerhut geschmolzen. Gegen alte Kröpfe ist er zu ohnmächtig. Doch setze ich ihn jetzt allen meinen Recepten gegen dieses, bei uns endemische Uebel, bei:

Rx.

℞. Spongiar. ust. semiunc.

Herb. Digital. dr. un.

Ebull. Aqu. fervid. unc. quatuor

Col. adde

Spirit. sal. amon. anis. dr. un.

Syr. alth. semiunc.

M. S. Täglich viermal einen Eßlöffel voll zu geben.

Älte Kröpfe habe ich manchmal mit folgendem Mittel am ersten geschmolzen:

℞. Antimonii crud. dr. duas.

Lactis sulfuris

Gummi guajac.

Extr. arnicae

cicutae aa dr. un.

Herbae digitalis

Terrae ponderosae sal. aa semi dr.

M. F. pil. gr. II. csp. pulv. calami aromat.

S. Dreimal täglich 8 Stück zu nehmen.

3) Man hat sich auch desselben in aktiven Blutstürzen bedient. Ich glaube, daß er auch in diesen Krankheitsformen nützlich sey. Besonders scheint er, meinen Erfahrungen zu Folge, im Bluthusten von grolsem Nutzen zu seyn. Die Kranken vertragen ihn auch hier in Substanz recht gut.

4) Lungensucht. Nachdem ich die meisten der in dieser Krankheit gerühmten Mittel fruchtlos gegeben habe, bin ich fast am meisten bei

bei der Myrrhe, den Schwefelmitteln und dem Fingerhute stehen geblieben. Dieß scheinen mir die Hauptmittel in der Lungensucht zu seyn. Der Fingerhut nutzt besonders, wenn die Krankheit nach sthenischen Entzündungen in der Brust, Pneumonie, Pleuritis, nach sthenischen vernachlässigten Katarrhen und nach starken Blutungen entstanden, lymphatisch-katarrhalischer Natur ist, wie Storr sagt. Die Digitalis tilgt den übriggebliebenen sthenischen Charakter, den trockenen, krallenden Husten, das Stechen, das Sticken, die Blutungen kräftiger als jedes andere Mittel. Ist nun dieser Charakter geübt: so treten gemeiniglich Umstände hervor, welche die Myrrhe fordern. Ich bediene mich des Fingerhuts in der Lungensucht folgendergestalt:

R. Sem. phellandrii aqu. semunc.
Herb. digital. p. dr. semis ad un.

Infunde

Aquae fervid. unc. quatuor.

Col. adde

Spirit. nitr. dulc. dr. un.

Syrup. alth. semiunc.

M. S. Alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll.

5) Krampfhaftige Brustkrankheiten, besonders Krampfhusten, Keuchhusten, Asthma, *Angina pectoris*, und ähnliche Krankheiten, haben an der Digitalis ein Hauptmittel.

6) Wahnsinn. Ich lese, daß Nord zu Wien glänzende Erfahrungen mit diesem Mittel gemacht habe. Er übertreffe alle gegen diese Krankheit empfohlene Mittel. Ich vermuthe, es ist

ist besonders die Manie, gegen welche Nord sie gebraucht und empfohlen hat. Ich habe aber noch zu wenig Versuche damit gemacht, als daß ich darüber etwas bestimmen könnte. Nach Jos. Frank wird sie aber in England viel und mit Erfolg dagegen angewandt.

7) Herzklopfen. Heusinger sagt, es gebe kein wirksames Mittel gegen dieses Uebel, wenn es nur nicht von organischen Fehlern herführe.

Noch hat man den Fingerhut gegen eine Menge anderer Krankheitsformen, Leberverhärtung, Hodenverhärtung, Menstruationsfehler etc. empfohlen; der Beobachtungen sind aber noch zu wenig, als daß man etwas Sicheres darüber angeben könnte.

Außerlich braucht man den Fingerhut gegen die nemlichen Uebel, besonders gegen Drüsen- und Hodengeschwülste. Man nimmt theils den frischen Saft, theils die officinelle Salbe. Thilenius rühmt sie gegen Kröpfe.

Praeparata et Composita.

Essentia s. Tinctura Digitalis, Fingerhut-essenz. Es wird eine Unze frische Blätter mit acht Unzen höchst rectificirtem Weingeist infundirt und einige Tage lang digerirt. Sie wird hauptsächlich von den englischen Aerzten zu 10 bis 50 Tropfen gegeben.

Tinct.

Tinctura digitalis volatilis s. aetherea, statt des Weingeistes wird Hoffmannscher Liquor genommen, oder der Tinktur noch Schwefeläther zugesetzt. Sie hat vor der vorigen da Vorzüge, wo man mehr Wirkung auf das Nervensystem beabsichtigt.

Extractum digitalis, lobt Heusinger vor allen Präparaten; es hat indessen nicht ganz die Kräfte des Krautes in Substanz.

Unguentum digitalis, ein kräftiges Auflösemittel, wovon ich sehr häufig Gebrauch mache.

Dulcamara. Solanum Dulcamara L. Bittersüßs. Nachtschatten. Alpranken, Hindischkraut. Mäuschoiz.

Dieses Gewächs ist giftig und wächst meistens an schattigen, dumpfen, feuchten Gegenden, an Rainen und Wassern, mitunter an trocknen Oertern, Hügeln, Bergen; und dann soll es wirksamer seyn. Man braucht gewöhnlich nur die Stengel (*Stipiter*), selten oder nie das Kraut und die Wurzel. Die ganze Pflanze hat ein düsteres Ansehen, grünbraun, mit schmutzigem Gelb untermischt. Die Stengel sind ohngefähr eines Federkiels dick, rankicht, ohne Geruch, von unangenehm, anfangs süßlichem, dann bitterm Geschmack,

Die Wirkung des Bittersüßses besteht darin, daß es, wie mehrere narkotische Mittel, die Mus-

Jahn, Mat. Med. Th. I. R r kel-

kelfasern reizt, die Nerven dagegen abstumpft, daß es folglich durch indirekte Schwächung auf alle Ausleerungen, besonders auf die Haut wirkt; manchmal wird nach dem Gebrauche desselben das Nervensystem auf eine unangenehme Art gereizt; es erfolgt Zittern, Ekel, Schwindel, Augenentzündung, ja gar anhebende Lähmung und Konvulsionen. Das soll zunächst vom Boden abhängen, wo es wächst; ich schreibe es mehr dem zu dreisten oder zu lange fortgesetzten Gebrauche desselben, oder der zu großen Empfindlichkeit der Kranken zu. Man darf in der Regel nicht Bittersüß geben, wenn die Gefäße überfüllt sind; auch darf eben so wenig wahre, eigentliche Schwäche, oder unreiner Darmkanal vorhanden seyn. Sie paßt am besten im Verlaufe phlogistischer, oder auch im Gefolge chronischer Krankheiten. Man kann die Bittersüßstengel trocknen und pülvern, aber auch im Absude nehmen lassen. Im letzteren Falle läßt man zwei Quenten in einem Pfund Wasser zur Hälfte einkochen. Man verbindet oft andere Wurzeln, Hölzer u. dgl. mit denselben; am liebsten reizende, stärkende, gewürzhafte und bittere, z. B. Quassie, Pomeranzen, Sassafras. In allen Fällen und Krankheiten, wo Nervenreiz abzuspannen, sogenannte Schärfen, zumal Ausschlagsschärfen zu mildern, die Masse der Säfte zu vermehren, der Trieb derselben nach der Peripherie hinzuleiten ist, nutzt die Dulcamara. Besonders häufig fällt das vor:

- 1) in Brustfiebern, wenn sie entweder entzündlich schleimigter Art sind, oder die Phlogosis im Blute, die erhöhte Spannung in den andern Systemen, die unmäßige Reizung und Erregung

gung durch antiphlogistische, schwächende Mittel so gedämpft ist, daß man ohne Gefahr auf die Peripherie hinarbeiten kann. Das Bittersüßs unterstützt dann die andern Mittel, es reizt gelinder und erschläfft nachher, giebt also jenen die Direktion auf den Schweiß oder Harn, und fördert dadurch die Entscheidung der Krankheit. Gewöhnlich fällt die Zeit seiner Anwendung in die Periode des Salmiahs, Minderersgeist, Kamfers, der Senega u. s. w. Früher und reichlicher kann es gebraucht werden bei rheumatischen Brustfiebern.

2) In Rheumatismen und der Gicht. Sind sie hitziger Art: so kommt es zuvörderst auf die Art des dirigirenden Fiebers an. Dann bleiben die oben aufgestellten Regeln. Man verbindet in diesem Falle gerne Seifenkraut, Sassa-parille, Graswurzel etc. mit ihm. — In chronischen Rheumatismen hat es besonders durch Carrere einen großen Ruf erlangt. Er ließ die Stengel recht ausgekocht mit Milch oder Molken trinken. Es versteht sich von selbst, was er ausdrücklich befiehlt, daß man Nässe vermeide. Am wirksamsten soll es seyn, wenn sogenannte Versetzungen der rheumatischen Materie auf die Eingeweide statt gefunden haben, und daher Magenkrämpfe, Koliken etc. entstehen. Auch im Podagra empfiehlt man es sehr. Es soll alsdann stinkenden Harn, stinkenden Schweiß, und mit diesen beiden Exkretionen große Leichterung bewirkt haben. Ich glaube, daß das Bittersüßs helfen könne, wenn die Krankheit neu, oder nicht zu heftig ist. Sonst dürfte es wohl zu schwach seyn. Doch hat Oberteuffer mit demselben

R r 2

ein

ein langwieriges Hüftweh geheilt, welches andern Mitteln widerstanden hatte. Aber freilich gab er große Gaben davon.

3) In venerischen Krankheiten. Die Dulcamara ist hier, als Nebenmittel, sehr an ihrer Stelle. Gegen das Gift selbst ist sie unwirksam; aber sie verdient gebraucht zu werden, weil sie wohlfeil und inländisch ist, weil sie etwas Betäubendes, Schmerzstillendes enthält, was andern ähnlichen Mitteln fehlt, weil sie wirksam in Hautkrankheiten, wirksam gegen die Krätze und Flechtenscharfe ist, die sich so oft mit dem Venusgifte verbinden. Aus diesen Gründen ist sie auch besonders anwendbar bei venerischen Hautkrankheiten und vernachlässigten Trippern, wo keine Einspritzung hilft. Wo viel Reizbarkeit, Reizung, Kraft, Stärke etc. ist, kann man Molken, wo Schwäche ist, bittere, stärkende, reizende Mittel dazu setzen. Dann thut Weikards Tisane gute Dienste. Dieses oder ein ähnliches Dekokt, z. B. mit Hauhechel, müssen auch Weiber, welche an venerischen weißen Flusse leiden, fleißig brauchen.

4) In skrofulösen Krankheiten nutzt die Dulcamara fast immer; besonders aber, nach Starke, wenn die skrofulösen Verhärtungen und Geschwülste in Eiterung übergegangen sind. Starke führt Fälle an, wo beträchtliche Uebel dieser Art sich in Kurzem besserten, die Verhärtungen nach und nach schmolzen, andere in eine gute Eiterung übergingen, sich dann schlossen und das allgemeine Säfteverderbnis sich besserte. Manchmal ist sie inzwischen doch nicht hinreichend

ehend, weit gediehene skrofulöse Uebel allein zu heilen.

5) In langwierigen rheumatischen Krankheiten empfiehlt sie neuerer Zeit Schraud. Er bedient sich derselben jedesmal, so oft er ziehende Schmerzen in fleischichten Theilen, wie er sagt, vorfindet, bei Körpern, die bei einer blassen, ins Grüne fallenden Gesichtsfarbe doch nicht leukophlegmatisch waren, und in deren Pulse er eine Kürze wahrzunehmen schien, die er einer Spannung, einer Hemmung in der Pulsader zueignen zu müssen glaubte. Sogar in anhebenden Lungensuchten, rheumatischen Ursprungs, d. h. die nach einem in Erhitzung genommenen kalten Trunke, mit einem trocknen Husteln, oder wenigem Auswurf eines schäumenden Wesens, Beklemmung, leichter Ermattung, Schwere und ziehenden Schmerzen in den Schenkeln, bei Personen entstehen, die zu rheumatischen Krankheiten geneigt sind, rühmt er das Bittersüßs. Es bewirkte meist trüben Harn.

6) Am häufigsten wird diese Pflanze gegen Hautkrankheiten empfohlen, besonders krätz- und flechtenartigen Ursprungs. Althof sagt, daß sie in dergleichen Fällen seine kühnsten Erwartungen übertroffen habe. Ich kann das mit dem würdigen Hufeland unterschreiben. Selbst dann, wenn Merkurial- und Schwefelmittel lange umsonst gebraucht worden sind, schafft die Dulcamara Leichterung und Hilfe. Althof läßt sie als Dekokt trinken, und fängt bei stärkeren Personen mit einem Lothe, bei schwächern mit einem halben Lothe auf ein
Pfund

Pfund Wasser an. Alle Tage setzt er eine, auch zwei. Quenten zu, bis die Kranken Uebelseyn empfinden. Auch läßt er wohl daneben folgende Pillen brauchen:

R. Extracti dulcamarae unc. un.
Pulv. stipit. dulcamarae
Antimonii crudi aa semiunc.

M. F. Pil. gr. II. consp. liquirit. S. Täglich drei bis viermal 15 bis 30 Stück zu nehmen.

7) Gegen Hämmorrhoidalschmerzen, die goldene Ader mag fließen oder nicht, ist ein Pulver aus fixer Luft und Schwefel mit gepülverten Bittersüßs - Stengeln sehr wirksam, wenn die Schmerzen im Kreuze sitzen, den rheumatischen oder gichtischen ähneln, Brennen und Schneiden im Urin zugegen ist, Koliken damit abwechseln.

8) Endlich nutzt dieß Mittel auch in demjenigen weißen Flusse, welcher böartig, scharf, anfressend, doch nicht venerisch ist. Er entsteht oft aus einer oder verschiedenen, mit einander verbundenen chronischen Ausschlagschärfen. Oft entsteht dieser Abgang auch von Uebermaafs im Genusse bei Neuverehlichten. Die Gegenden entzündn sich rosenartig und herpetisch; man achtet nicht darauf, und so entsteht manchmal hieraus jenes langwierige, schwer zu heilende Uebel. Althof hat auch hiervon sehr interessante Bemerkungen bekannt gemacht. Ich lasse, außerdem, daß die angegriffenen Theile einige Zeit ungereizt bleiben müssen, auch

auch äußerlich ein Dekokt von Bittersüßs anwenden.

Praeparata et Composita.

Extractum dulcamarae, dient, wo man den Magen nicht mit Tisanen belästigen darf, wo man wegen Schwäche derselben auf den stärker ausgezogenen Bitterstoff rechnet, wo man sich der Pillenform bedienen will, u. s. w. Uebrigens findet sein Gebrauch in allen den oben genannten Krankheiten statt.

[*Faba Pechurim. Laurus Pechurim L.*
Pechurimbohne. Brasilianische Bohne.

Ob die Bohnen wirklich von dem genannten Eaume kommen, ist noch ungewiß. Sie sind gewürzhaft bitter, dem Anschein nach auch etwas adstringirend, und gehören zu den seltener gebräuchlichen Mitteln. Ich führe sie hier nur deswegen an, weil man ihnen eine besondere Heilkraft gegen *Tabes nervosa* und *dorsalis*, besonders wo sie von übermäßigem Saamenverlust, Selbstbefleckung u. dgl. herrührte, zuschreibt. Sie soll hier alle ähnliche Mittel an Wirksamkeit übertreffen. Man giebt sie in Pulver zu einem Skrupel bis zu einer Drachme mehrmal täglich, und hat übrigens davon keine Präparate.]

Fcl